Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

289 (19.10.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in den Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 175.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 190.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 190.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 190.— monatlich.
Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 5.—, über 4 Seiten ℳ 6.—, Sonntags ℳ 8.—.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 22.50; auswärts ℳ 30.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 13.50; Reklamezeile ℳ 75.—; an erster Stelle ℳ 90.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr nachmittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Rohe; für Inserate: Heinrich Schriever sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Rügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — **Donnerstag, den 19. Oktober 1922** — Nr. 289.

Kriegsausbruch.

Ein Kapitel aus den Erinnerungen Kaiser Wilhelms.

Wir konnten vor kurzem mit Erlaubnis des Verlages K. F. Koehler in Leipzig aus dem Buch des ehemaligen Kaisers, betitelt „Ereignisse und Gestalten"*) einen Abschnitt veröffentlichen, in dem der Kaiser von dem Neutralitätsangebot Englands von der sogen. Mission Haldane erzählt. Wir sind heute in der Lage, den Anfang des Kapitels zu bringen, das die Ueberschrift „Der Kriegsausbruch" trägt. In diesem Abschnitt seines Buches, das am 30. Oktober in jeder Buchhandlung zu haben sein wird, spricht der Kaiser von der planmäßigen Vorbereitung des Krieges durch unsere Feinde. Es heißt da:

Der Mord von Serajewo.

Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, gab ich die Kieler Woche auf und reiste nach Hause, weil ich beabsichtigte, mich zu der Beisetzung nach Wien zu begeben. Von dort wurde ich aber gebeten, von diesem Vorhaben abzustehen. Nachträglich hörte ich, daß hierfür u. a. auch die Rücksicht auf meine persönliche Sicherheit mitgesprochen habe, die ich natürlich zurückgewiesen haben würde. In tiefer Sorge um die Wendung, die die Dinge nehmen konnten beschloß ich nun, meine geplante Nordlandreise aufzugeben und zu Haus zu bleiben. Der Reichskanzler und das Auswärtige Amt waren der entgegengesetzten Auffassung und wünschten gerade ich solle die Reise ausführen, weil das auf ganz Europa eine beruhigende Wirkung ausüben werde. Ich habe mich lange dagegen gesträubt, angesichts der unsicheren Zukunft mein Land zu verlassen. Aber der Reichskanzler v. Bethmann erklärte mir kurz und bündig, wenn ich den nun einmal schon bekannten Reiseplan jetzt noch aufgeben würde, so werde das dazu führen, die Lage ernster erscheinen zu lassen, als sie bisher sei, und möglicherweise zum Ausbruch des Krieges beitragen, für den ich dann verantwortlich gemacht werden könne. Alle Welt warte nur auf die erlösende Nachricht, daß ich trotz der Lage ruhig auf Reisen gegangen sei. Ich konferierte mit dem Chef des Generalstabes darüber; als auch dieser eine ruhige Auffassung der Lage zeigte und selbst um Sommerurlaub nach Karlsbad bat, entschloß ich mich schweren Herzens, abzufahren.

Der vielbesprochene sogenannte Potsdamer Kronrat vom 5. Juli hat in Wirklichkeit niemals stattgefunden. Er ist eine Erfindung Böswilliger. Ich habe selbstverständlich vor meiner Abreise, wie ich das immer zu tun pflegte, einzelne Minister empfangen, um mir über den Stand ihrer Ressort-Angelegenheiten Bericht erstatten zu lassen. Auch ein Ministerrat hat nicht getagt, und von Kriegsvorbereitungen ist bei keiner einzigen Besprechung die Rede gewesen.

Vorwürfe gegen das Auswärtige Amt.

Meine Flotte lag, wie auf der Erholungs-Sommerreise üblich, in den norwegischen Fjorden. Ich wurde während des Aufenthaltes in Balholm vom Auswärtigen Amt nur spärlich mit Nachrichten versehen und war hauptsächlich auf die norwegische Presse angewiesen, aus der ich zu erkennen glaubte, daß die Lage ernst wurde. Ich telegraphierte wiederholt an Kanzler und Auswärtiges Amt, daß ich es für ratsam hielte, nach Hause zurückzukehren, wurde aber jedesmal gebeten, meine Reise nicht abzubrechen. Als ich erfuhr, daß die englische Flotte nach der Revue von Spithead nicht auseinander gegangen, sondern konzentriert geblieben war telegraphierte ich nochmals nach Berlin, daß ich meine Rückkehr als nötig ansehe. Meine Auffassung wurde dort nicht geteilt. Als mir dann aber aus der norwegischen Presse — nicht etwa von Berlin aus — zunächst das österreichische Ultimatum an Serbien und gleich darauf die serbische Note an Oesterreich bekannt wurde, trat ich ohne weiteres die Heimreise an und befahl der Flotte, nach Wilhelmshaven zu gehen. Bei der Abfahrt erfuhr ich aus norwegischer Quelle, daß ein Teil der englischen Flotte heimlich nach Norwegen ausgelaufen sein sollte, um mich (noch im Frieden!) abzufangen.

Es ist bezeichnend, daß dem englischen Botschafter Sir Edward Goschen am 26. Juli im Auswärtigen Amt erklärt wurde, die von mir aus eigenem Antriebe angetretene Rückreise sei bedauerlich, da dadurch aufregende Gerüchte entstehen könnten.

In Potsdam eingetroffen, fand ich den Kanzler und das Auswärtige Amt im Konflikt mit dem Chef des Generalstabes, weil General v. Moltke die Ansicht vertrat, der Krieg werde unbedingt ausbrechen, während die beiden ersteren fest auf ihrer Auffassung bestanden, es werde nicht dazu kommen, der Krieg würde sich vermeiden lassen, wenn ich nur nicht mobil machen ließe. Dieser Streit dauerte die ganze Zeit über an. Erst als General v. Moltke meldete, daß die Russen bereits ihre Grenz-Kordon-Häuser angesteckt, die Grenzbahngeleise aufgerissen und rote Mobilmachungszettel angeschlagen hätten, ging auch den Diplomaten in der Wilhelmstraße ein Licht auf. Ihre Widerstandskraft und sie selbst brachen zusammen. Sie hatten an den Krieg nicht glauben wollen.

Hieraus geht deutlich hervor, wie wenig wir im Juli 1914 auf den Krieg gefaßt waren, geschweige denn, daß wir ihn vorbereitet hätten. Als im Frühjahr 1914 Zar Nikolaus II. von seinem Hofmarschall über sein Frühjahrs- und Sommer-Programm befragt wurde, antwortete er: „Je resterai chez moi cette année, parce que nous aurons la guerre."**) (Diese Tatsache soll dem Reichskanzler v. Bethmann gemeldet worden sein, ich habe damals nichts davon gehört und sie erst im November 1918 erfahren.) Das ist derselbe Zar, der mir zu zwei verschiedenen Malen, in Björkö und in Baltisch-Port, ganz unaufgefordert und für mich überraschend sein feierliches Ehrenwort (word of honour of a sovereign), durch Handschlag und Umarmung bekräftigt, gegeben hat: er werde aus Dankbarkeit für die treue und freundnachbarliche Haltung des deutschen Kaisers im russisch-japanischen Kriege, den England allein Rußland eingebrockt habe, niemals gegen ihn das Schwert ziehen, wenn etwa ein Krieg in Europa ausbrechen sollte, am allerwenigstens als Bundesgenosse von England. Dieses Land hasse er, denn es habe ihm und Rußland zu schweres Unrecht angetan, indem es ihm Japan auf den Hals gehetzt habe.

Zu derselben Zeit, als der Zar sein Sommerkriegsprogramm aussprach, beschäftigte ich mich in Korfu mit Ausgrabungen von Altertümern, dann reiste ich nach Wiesbaden und schließlich nach Norwegen. Ein Herrscher, der Krieg will, und ihn vorbereitet, um seine Nachbarn zu überfallen, wozu es langer heimlicher Mobilmachungsvorbereitungen und Konzentrationen bedarf, der befindet sich nicht monatelang außer Landes und läßt nicht seinen Generalstabschef auf Sommerurlaub nach Karlsbad gehen. Die Feinde haben unterdessen planmäßig Vorbereitungen zum Ueberfall getroffen.

Die ganze diplomatische Maschine bei uns hat versagt. Man sah den heraufziehenden Krieg nicht, weil das Auswärtige Amt mit seinem Standpunkt des „surtout pas d'histoires!" von dem Gedanken des Friedens à tout prix dergestalt hypnotisiert war, daß es den Krieg als mögliches Mittel der Entente-Staatskunst aus seinen Berechnungen gänzlich ausgeschaltet hatte und deshalb die Kriegsanzeichen in ihrer Bedeutung nicht richtig einschätzte. Auch hierin liegt übrigens ein Beweis für die Friedfertigkeit Deutschlands. Jener Standpunkt des Auswärtigen Amtes brachte es in einen gewissen Gegensatz zum Generalstab und Admiralstab, die pflichtgemäß warnten und zur Abwehr vorbereiten wollten. Dieser Gegensatz hat noch lange nachgewirkt. Die Armee konnte dem Auswärtigen Amt nicht vergessen, daß sie durch seine Schuld überrascht worden war. Und die Diplomaten waren pikiert, daß es trotz ihrer Kunst zum Kriege gekommen war.

Beweise für die planmäßige Vorbereitung des Krieges durch die Gegner.

Unzählig sind die Zeugnisse dafür, daß schon im Frühjahr und Sommer 1914, als bei uns noch niemand an den Angriff der Entente dachte, der Krieg in Rußland, Frankreich, Belgien und England vorbereitet worden ist. Die wesentlichsten der mir bekannt gewordenen Beweise hierfür habe ich in die von mir zusammengestellten „Vergleichenden Geschichtstabellen" aufgenommen. Aus ihrer großen Zahl möchte ich hier nur einige anführen. Wenn ich dabei nicht alle Namen nenne, so geschieht das aus begreiflichen Gründen. Dieses ganze Material ist mir natürlich erst nachträglich, z. T. während des Krieges, größtenteils erst nach dem Kriege, bekannt geworden.

1. Schon im April 1914 begann die Ansammlung von Goldreserven in den englischen Banken. Deutschland dagegen führt noch im Juli Gold und Getreide aus, auch nach den Entente-Ländern.

2. Im April 1914 berichtet der deutsche Marineattachée in Tokio, Korvettenkapitän von Knorr: „Er sei geradezu betroffen über die Gewißheit, mit der dort alles den Krieg der Tripelallianz gegen Deutschland in naher Zeit für sicher halte . . . Es liege etwas in der Luft wie eine Art Beileid über ein noch nicht ausgesprochenes Todesurteil."

3. Ende März 1914 hält der General Schtscherbatschew, Direktor der Kriegsakademie in Petersburg, an seine Offiziere eine Ansprache, in der es u. a. hieß: „Der Krieg mit den Dreibundmächten sei infolge der gegen Rußlands Interessen gerichteten österreichischen Balkanpolitik unvermeidlich geworden . . . Höchstwahrscheinlich werde er noch in diesem Sommer zum Ausbruch kommen. Rußland sei die Ehre geworden, sofort die Offensive zu ergreifen."

4. Im Bericht des belgischen Gesandten in Berlin über eine aus Petersburg eingetroffene japanische Militärmission — April 1914 — heißt es u. a.: „In den Regimentsmessen hatten die japanischen Offiziere ganz offen von einem nahe bevorstehenden Kriege gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland reden hören. Man sagte dabei, daß die Armee bereit sei, ins Feld zu rücken, und der Augenblick sei ebenso günstig für die Russen, wie für ihre Verbündeten, die Franzosen."

5. Nach den in der Revue des Deux Mondes 1921 veröffentlichten Denkwürdigkeiten des damaligen französischen Botschafters in St. Petersburg,

*) Copyright 1922 by the Maclure Newspaper-Syndicate. Publication and Translation rights reserved, inclusing Scandinavian, reproduction in whole or in part without permission prohibited.

**) „Ich werde in diesem Jahre zu Haus bleiben, weil wir Krieg bekommen."

Ebert bleibt Reichspräsident bis 1925.

T. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Entscheidung der langen und innenpolitisch teilweise sehr schwierigen Verhandlungen um die Frage der Reichspräsidentenwahl ist gestern endlich dahin gefällt worden, daß Ebert bis 1925 Präsident des Deutschen Reiches bleibt. Die Vorgeschichte der Entscheidung ist folgende:

Die Fraktionsführer der Reichstagsfraktionen traten gestern vormittag um 10 Uhr zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler zusammen. Die Führer legten nochmals ihren Standpunkt zu der Frage der Wahl des Präsidenten dar. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie an ihrer Forderung: Wahl am 3. Dezember, oder Umwandlung der provisorischen Stellung des Reichspräsidenten in eine endgültige durch ein besonderes Gesetz festhalten müßten. Von der Deutschen Volkspartei wurde der Vorschlag gemacht, die Amtsdauer Eberts bis zum 1. Juni 1925 zu verlängern und die Wahl des neuen Reichspräsidenten wenige Monate nach der nächsten Reichstagswahl, also im Herbst 1924, durch das Volk vornehmen zu lassen. Darauf wurde von dem Abg. Marx (Zentrum) ein Vermittlungsvorschlag gemacht. Danach soll der Präsident durch ein verfassungsänderndes Gesetz bis zum 1. Juli 1925 als endgültiger Reichspräsident auf seinem Posten bleiben; die Neuwahl soll im Frühjahr 1925 stattfinden. Nun erklärten die Fraktionsführer, daß sie einen derartigen Vorschlag nicht ohne vorherige Rücksprache mit ihren Fraktionen annehmen könnten.

Es fanden nun im Laufe des Nachmittags die entscheidenden Verhandlungen statt. Die Sozialdemokraten erklärten endlich, daß sie ihre schweren Bedenken hintansetzen und dem Antrage Marx zustimmen würden, so daß eine Einheitsfront von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten vorhanden ist. Der Antrag Marx wird als Appendix dem Artikel 18 der Reichsverfassung angehängt werden, so daß also tatsächlich eine Verfassungsänderung eintritt mit der Bestimmung, daß der vorläufige Präsident verfassungsmäßiger Präsident bis zum 30. Juni 1925 bleibt und daß im Frühjahr 1925 die Neuwahl stattfindet. Diese Formulierung wird als gemeinsamer Antrag der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen am Freitag im Reichstage eingebracht werden. Da die Sozialdemokratie ihm zustimmt, ist die verfassungsmäßig notwendige Zweidrittelmehrheit sicher.

Es ist sehr zu begrüßen, daß dieser Mittelweg im letzten Augenblick gefunden wurde, denn noch gestern morgen, als der Antrag Marx noch nicht vorlag, war die Situation so schwierig, daß die einzelnen Parteien sich bereit hielten, ihre Parteikandidaten zu präsentieren: die Deutschnationalen nach wie vor den Feldmarschall v. Hindenburg oder, falls dieser ablehnen sollte, den General v. Gallwitz; die Deutsche Volkspartei den Abgeordneten Heinze, das Zentrum den früheren preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald. Ein Wahlkampf mit so verschiedenen Fronten wäre ein Unglück für das deutsche Volk geworden.

Eine internationale Konferenz zur Rettung der Mark?

Paris, 18. Okt. (Drahtber.) Die hier erscheinende „Chicago Tribune" behauptet, daß der bekannte amerikanische Finanzmann Jones Pierpont Morgan als amerikanisches Mitglied einer geplanten neuen Kommission zwecks Stabilisierung der deutschen Mark auftrete. Die neue Kommission gehöre zum Plan des Bradbury-Projektes. In englischen Kreisen der Reparationskommission habe man gestern bereits versichert, daß Morgan inoffiziell Zusicherungen gegeben habe. Er werde der Aufforderung nachkommen, wenn es von allen beteiligten Alliierten in freundschaftlichem Einvernehmen gewünscht werde. England beabsichtigt nach dem Blatt, die Mark auf etwa 750 für einen Dollar zu stabilisieren. Noch vor einigen Wochen habe man sich mit dem Plane getragen, die Stabilisierung auf 500 vorzunehmen. Ein weiterer Aufschub werde möglicherweise dazu zwingen, für die Stabilisierung 1000 ℳ pro Dollar anzusetzen.

Das neue Spargeld.

Berlin, 18. Okt. Wie die Blätter mitteilen, sind die Beratungen im Reichskabinett über die Ausgabe von Goldschatzanweisungen soweit gediehen, daß ein entsprechender Gesetzentwurf bereits in den nächsten Tagen dem Reichsrate zur schleunigen Erledigung zugehen wird. Ueber den Inhalt des Vorschlags, der den Kabinettsberatungen zugrunde lag, weiß der „Lok.-Anz." zu melden, daß es sich um Goldschatzanweisungen handelt, zu deren Deckung hauptsächlich die Goldmilliarde der Reichsbank herangezogen werden soll. Die Erwerbung der Schatzscheine erfolge durch Papiergeld in Höhe der Goldparität. Ebenso werde der Zins in Goldparität gezahlt. Die Wertbemessung der Goldschatzanweisung werde sich vermutlich dem englischen Pfund anpassen. Der Kurs werde also mit dem englischen Pfund auf und nieder gehen. Von einem Kursieren der Goldschatzanweisung als Goldwährung könne keine Rede sein.

*

Berlin, 16. Okt. (Drahtber.) Der „B. Z. a. M." wird mitgeteilt, daß die Goldschatzanweisungen, wenn das gegenwärtig dem Reichstag vorliegende Gesetz auch rasch angewendet werden dürfte, wegen der technischen Vorbereitungen nicht vor Mitte November herauskommen könnten. Die Stückelung sei so gedacht, daß die kleinste Goldschatzanweisung einem Wrt von 25 Dollar entspricht.

b. **Berlin**, 18. Okt. (Eig. Drahtber.) Zu der Frage der Ausgabe von Goldschatzanweisungen wird in einigen Zeitungen die Version verbreitet, die deutsche Goldmilliarde diene als Deckung für die Schatzanweisungen. Diese Auffassung trifft, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nicht zu. Soweit das Reich die Ausgabe von Goldschatzanweisungen beschließt, haftet nur das Reich dafür, keinesfalls aber die Reichsbank mit ihrem Gold oder ihren Aktiven anderer Art.

Der Präsident der Garantiekommission nach Paris gerufen.

b. **Berlin**, 18. Okt. (Eig. Drahtber.) Von unterrichteter Stelle verlautet, daß der Präsident der Garantiekommission in Berlin Hagnenin von der Reparationskommission nach Paris gerufen worden ist. Die Berufung Haguenins nach Paris steht in engstem Zusammenhang mit den Beratungen der Reparationskommission über die Moratoriumsfrage. Die Reparationskommission wünscht neue genaue Auskünfte über die Finanzpolitik des Deutschen Reiches, insbesondere über die noch bevorstehenden Maßnahmen der Regierung gegen die Devisenspekulation. Die Reparationskommission legt großes Gewicht darauf, die Art und Weise kennen zu lernen, in der die deutsche Regierung die Ausgabe der Goldschatzanweisungen durchzuführen gedenkt. Die Stellungnahme der Reparationskommission zu dem englischen Plane Bradburys dürfte in hohem Maße von den Informationen abhängen, die Hagnenin über diese Fragen in Paris geben wird.

Lubersac und Stinnes.

b. **Berlin**, 18. Okt. (Eig. Drahtber.) Der Senator Lubersac, der gestern in Berlin eingetroffen ist, hat seine Verhandlungen mit Stinnes heute aufgenommen. Wie das Achtuhrabendblatt hört, handelt es sich nicht, wie zuerst vermutet wurde, um eine Erweiterung des Abkommens, sondern darum, daß in französischen industriellen Kreisen Befürchtungen aufgetaucht sind, ob Stinnes wirklich in der Lage wäre, die von ihm übernommenen Verpflichtungen in ganzem Umfange durchzuführen. Der Klärung dieser Frage dient die Reise Lubersacs.

*

Amerika hat keine Lust, die Schulden zu streichen.

Washington, 18. Okt. Handelsminister Hoover von der amerikanischen Regierung hielt kürzlich eine Rede, in der er über die Schulden sprach, die Frankreich und England bei Amerika haben. Frankreich und England machen bekanntlich Stimmung dafür, daß Amerika seinen einstigen Verbündeten die Schulden erläßt. Die Amerikaner zeigen aber kein Verständnis dafür. Minister Hoover erklärte in seiner Rede ganz offen, daß Amerika keinen Grund habe, auf sein Geld zu verzichten, das es England und Frankreich im Kriege gepumpt habe.

Herrn Paléologue, haben am 22. Juli 1914 in Tsarskoje Selo die Großfürstinnen Anastasia und Militza zu ihm geäußert: „Ihr Vater, der König von Montenegro, hätte ihnen in einem Chiffretelegramm mitgeteilt, „daß wir vor Monatsende (russischen Stils, also vor dem 13. August neuen Stils) Krieg haben werden . . . Von Oesterreich wird nichts übrig bleiben . . . Ihr werdet Elsaß-Lothringen wiedernehmen . . . Unsere Heere werden sich in Berlin treffen . . . Deutschland wird vernichtet werden."

6. Der frühere serbische Geschäftsträger in Berlin, Boghitschewitsch, berichtet in seinem 1919 erschienenen Buche „Kriegsursachen" eine Aeußerung, die der damalige französische Botschafter in Berlin, Cambon, am 26. oder 27. Juli 1914 zu ihm getan habe: „Wenn Deutschland es auf einen Krieg ankommen lassen will, so wird es auch England gegen sich haben. Die englische Flotte wird Hamburg forcieren. Wir werden die Deutschen glatt schlagen." Boghitschewitsch sagt, er habe von dieser Unterredung die „Gewißheit" mitgenommen, daß der Krieg, falls nicht schon früher, so doch gewiß bei der Begegnung Poincarés mit dem russischen Kaiser in Petersburg beschlossen worden war.

7. Ein hochgestellter Russe, Mitglied der Duma und guter Bekannter von Sasonow, erzählte mir später von dem geheimen Kronrat unter Vorsitz des Zaren im Februar 1914, was mir auch durch andere russische, in meinen „Geschichtstabellen" aufgeführte Quellen bestätigt worden ist: In diesem Kronrat hielt Sasonow einen Vortrag, in welchem er dem Zaren vorschlug, Konstantinopel zu nehmen. Da der Dreibund das nicht zugeben würde, werde daraus ein Krieg gegen Deutschland und Oesterreich folgen. Italien werde von diesen abfallen; auf Frankreich könne man unbedingt rechnen, auf England wahrscheinlich. Der Zar habe zugestimmt und den Befehl gegeben, die nötigen Vorarbeiten zu beginnen. Der russische Finanzminister Graf Kokowzow hat dagegen eine Denkschrift an den Zaren gerichtet — diese ist mir nach dem Brester Frieden durch Graf Mirbach mitgeteilt worden — in der er dem Zaren ein festes Zusammengehen mit Deutschland empfahl und vor dem Kriege warnte, der unglücklich verlaufen und zur Revolution und zum Sturze der Dynastie führen werde. Der Zar ist diesem Rat nicht gefolgt, hat vielmehr den Krieg betrieben.

8. Derselbe Herr erzählte mir folgendes: Zwei Tage nach Kriegsausbruch sei er zu Sasonow zum Frühstück geladen gewesen. Dieser sei ihm freudestrahlend entgegengekommen und habe ihn, sich die Hände reibend, gefragt: „Nun, lieber Baron, Sie müssen doch zugeben, daß ich mir den Moment des Krieges vortrefflich gewählt habe?" Als der Baron ihn etwas besorgt fragte, wie denn England sich dazu stellen werde, schlug der Minister lachend auf seine Tasche und flüsterte dem Baron mit listigem Augenzwinkern zu: „Ich habe etwas in meiner Tasche, was in den nächsten Tagen ganz Rußland erfreuen und die Welt in Erstaunen setzen wird: ich habe die englische Zusage erhalten, daß England mit Rußland gegen Deutschland gehen wird!"

9. Russische Gefangene der sibirischen Korps, die in Ostpreußen gefangen genommen wurden, sagten aus: Sie seien im Sommer 1913 mit der Bahn in die Umgegend von Moskau transportiert worden, weil dort ein Manöver vor dem Zaren stattfinden sollte. Das Manöver fand nicht statt. Die Truppen wurden aber nicht zurückbefördert, sondern für den Winter in der Umgegend von Moskau dislozierт. Im Sommer 1914 wurden sie in die Gegend von Wilna vorgefahren, weil dort ein großes Manöver vor dem Zaren stattfinden solle. In und bei Wilna seien sie aufmarschiert und dann seien plötzlich die scharfen Patronen (Kriegsmunition) ausgegeben und ihnen mitgeteilt worden, nun sei Krieg gegen Deutschland. Warum und weshalb, das wußten sie nicht zu sagen.

10. In einem im Winter 1914/15 in der Presse veröffentlichten Bericht eines Amerikaners über seine Reisen im Kaukasus im Frühjahr 1914 wird erzählt: Als er zu Anfang Mai 1914 im Kaukasus eingetroffen sei, seien ihm auf seiner Fahrt nach Tiflis lange Kolonnen von Truppen aller Waffengattungen in Kriegsausrüstung begegnet. Er habe befürchtet, es sei im Kaukasus ein Aufstand ausgebrochen. Als er bei der Paßrevision in Tiflis sich bei den Behörden danach erkundigte, erhielt er den beruhigenden Bescheid, der Kaukasus sei ganz ruhig, er könne reisen, wohin er wolle, es handle sich nur um Uebungsmärsche und Manöver. Nach Abschluß seine Reise Ende Mai 1914 habe er sich in einem kaukasischen Hafen einschiffen wollen, aber alle Schiffe seien derart mit Truppen besetzt gewesen, daß er nur mit Mühe noch eine Kajüte für sich und seine Frau erhalten konnte. Die russischen Offiziere erzählten ihm, sie würden in Odessa landen und von da in die Ukraine marschieren zu einem großen Manöver.

11. Der Fürst Tundutow, Ataman der Kalmückenkosaken, zwischen Zaryzin und Astrachan residierend, vor und während des Krieges persönlicher Adjutant des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, kam im Sommer 1918 in das Hauptquartier in Bosmont, um Verbindung mit Deutschland zu suchen, da die Kosaken keine Slawen und durchaus Feinde der Bolschewiken seien. Er erzählte, er sei von Nikolai Nikolajewitsch vor Kriegsausbruch zum Generalstab entsandt gewesen, um den Großfürsten über die dortigen Vorgänge auf dem Laufenden zu halten. Auf diese Weise sei er Zeuge des berüchtigten Telephongespräches zwischen dem Zaren und dem Chef des Generalstabes General Januschkewitsch gewesen. Der Zar habe unter dem tiefen Eindruck des ernsten Telegrammes des Deutschen Kaisers beschlossen, die Mobilmachung zu inhibieren. Er habe Januschkewitsch telephonisch befohlen, die Mobilmachung nicht auszuführen bezw. rückgängig zu machen. Dieser habe diesen klaren Befehl nicht ausgeführt, sondern bei dem Minister des Auswärtigen Amtes Sasonow, mit dem er seit Wochen in Verbindung gestanden, intrigiert und zum Kriege gehetzt habe, telephonisch angefragt, was er nun tun solle. Sasonow habe darauf geantwortet: Der Befehl des Zaren sei Unsinn, der General solle die Mobilmachung nur ausführen, er (Sasonow) werde den Zaren morgen schon wieder herumkriegen und ihm das dumme Telegramm des deutschen Kaisers ausreden. Daraufhin meldete Januschkewitsch dem Zaren, die Mobilmachung sei schon im Gange und nicht mehr rückgängig zu machen. Nun fügte Fürst Tundutow hinzu: Das war eine Lüge, denn ich habe selbst neben Januschkewitsch den Mobilmachungsbefehl auf seinem Schreibtisch liegen sehen, er war also noch gar nicht abgesandt.

Bei diesem Vorgange ist psychologisch interessant, daß Zar Nikolaus, der den Weltkrieg vorbereiten half und die Mobilmachung schon befohlen hatte, im letzten Moment noch umschwenken wollte. Es scheint, daß mein ernstes warnendes Telegramm ihn zum ersten Male die ungeheure Verantwortung deutlich erkennen ließ, die er mit seinen kriegerischen Maßnahmen auf sich lud. Deshalb wollte er die völkermordende Kriegsmaschine, die er soeben in Bewegung gesetzt hatte, stoppen. Das wäre noch möglich, der Friede noch zu retten gewesen, wenn nicht Sasonow die Ausführung vereitelt hätte.

Auf meine Frage, ob der Großfürst, der als Deutschenhasser bekannt war, sehr zum Kriege gehetzt habe, erwiderte der Fürst: Der Großfürst habe allerdings eifrig für den Krieg gewirkt, aber ein Hetzen sei überhaupt überflüssig gewesen, weil sowieso eine starke Kriegsstimmung gegen Deutschland im ganzen russischen Offizierkorps geherrscht habe. Dieser Geist sei hauptsächlich aus der französischen Armee auf die russischen Offiziere übertragen worden. Man habe den Krieg eigentlich schon im Jahre 1908/09 (Bosnische Frage) machen wollen, aber Frankreich sei damals noch nicht ganz fertig gewesen, Januschkewitsch und Suchomlinow hätten den Krieg erst für 1917 geplant. Aber Sasonow und Iswolski sowie die Franzosen waren nicht mehr zu halten. Jene fürchteten die Revolution in Rußland und den Einfluß des deutschen Kaisers auf den Zaren, durch den der Zar vielleicht vom Kriegsgedanken abgebracht werden könnte. Die Franzosen aber, die für den Augenblick der englischen Hilfe sicher waren, befürchteten, England könnte sich später auf ihre Kosten mit Deutschland verständigen. Auf meine Frage, ob denn der Zar die Kriegsstimmung gekannt und geduldet habe, antwortete der Fürst: Es sei bezeichnend, daß der Zar aus Gründen der Vorsicht ein für allemal verboten habe, deutsche Diplomaten oder Militärattachées zum Mittag- oder Abendessen im Offizierkorps einzuladen, an denen er persönlich teilnahm.

Der Kampf um das Brot.

Beratung des Reichstages über den Getreidepreis.

t. **Berlin**, 18. Okt. Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung stand die erste Beratung des Gesetzentwurfes über den Preis des Umlagegetreides. Das Gesetz sieht vor für das erste Drittel der Lieferungsmenge als Preis: für die Tonne (20 Ztr.) für Roggen 20 500 M, für Weizen 22 500 M, für Gerste 19 000 M und für Hafer 18 000 M.

Reichsernährungsminister **Fehr** empfahl die Annahme des Gesetzes. Er erklärt, daß bei der Festsetzung des Preises für das erste Umlagedrittel die katastrophale Geldentwertung nicht vorauszusehen gewesen sei. Eine nachträgliche Erhöhung wäre daher erforderlich. Damals stand der Dollar 317 bis 375, heute steht er auf 2800. Die Getreidepreise sind in demselben Maße gestiegen. Die Regierungsvorlage, welche die damals festgesetzten Preise für Umlagegetreide erhöhte, trägt diesen veränderten Verhältnissen nur in bescheidenem Maße Rechnung. Durch das schlechte Wetter sind die Getreideerträgnisse der letzten Ernte sehr verringert, die Gestehungskosten außerordentlich erhöht worden. Wir haben heute erst den vierten Teil des Getreides in der Hand, das wir in der gleichen Zeit des Vorjahres hatten. Das liegt an dem Mißverhältnis zwischen Markwert und Umlagepreis; aber auch zum großen Teil an der schlechten Witterung, welche die Ernte beträchtlich hinausschob. Durch Zwangsmaßnahmen bekommen wir das Getreide auch nicht rascher. Der gute Wille der Landwirtschaft ist viel besser. Die Erhöhung des Umlagepreises ist notwendig, weil unsere Brotversorgung gefährdet ist. Die Landwirte haben Vertrauen zu ihrem Boden, zu sich selbst und zu ihrer Arbeit. Ich wünsche nur, daß auch andere Kreise ihr Vertrauen zu ihrer Arbeit so zum Ausdruck bringen, wie die Landwirtschaft.

Abg. **Hertz** (Soz.) ist besorgt wegen der Beunruhigung, welche die Absicht des Ernährungsministers hervorgerufen habe, den Umlagepreis auf dem Verwaltungswege zu erhöhen. Die Regierung verläßt vollständig den Grundsatz der Geschäftskontrolle. Der Reichsausschuß hat eine Mehrheit von agrarischen Interessen; daher diese Entscheidung. Der Preis des Brotes steigt ins Ungemessene. Das muß zu inneren Schwierigkeiten führen.

Die weiteren heftigen Ausführungen des Redners gegen die Landwirtschaft begegnen auf der Rechten des Hauses abwehrenden Zurufen.

Dr. Hertz erklärt, daß unsere Brotversorgung binnen kurzem zusammenzubrechen drohe, koste doch schon ohnehin ab 1. Novembe das 4 Pfund-Brot 120 M. Trotz der glänzenden Kartoffelernte steigen die Kartoffelpreise ständig. Der Reichslandbund hat geradezu zur Verzögerung der Getreideablieferung aufgefordert. Die Bezahlung der Landwirte in Chilisalpeter sei zu erwägen.

Abg. **Schiele** (D.N.) hält es für eigenartig, daß ein Vertreter einer Regierungspartei in dieser Weise gegen eine Regierungsvorlage auftrete. Die Sozialdemokratie hat bei den wichtigsten Abstimmungen oft gegen eine Regierungsvorlage gestimmt. Das ist die koalisierte Unfähigkeit der Koalitionspolitik. Die Landwirte haben ihre Schuldigkeit mehr als hinreichend getan.

Auf eine Zuruf des Abg. Simon-Schwaben (Soz.), der früher Schuhmachermeister war, erwidert der Redner: Schuster, bleib bei deinem Leisten! Sie verstehen von der Landwirtschaft so viel wie die Kuh vom Zitherschlagen. (Heiterkeit.)

Der Redner hält die von der Regierung vorgeschlagenen Preise für zu niedrig. Der Landwirt könne dabei nicht bestehen, weil er nicht einmal die Gestehungskosten erhalte. Bedauerlich sei die politische Verhetzung. Allerelendeste Niedertracht sei es, wenn behauptet werde, daß die Großagrarier aus Haß gegen die augenblickliche Staatsform einen Hungerstreik herbeiführen wollten. Auch Dr. Moses habe in Gera behauptet, die Landwirtschaft hoffe auf Hungerrevolten. Das sei ein eigenartiger Befähigungsnachweis für die Mitgliedschaft einer Regierungspartei. Wenn die deutschen Landwirte den ursprünglichen Umlagepreis erhöht bekommen, dann kostet das Brot 141 M. Bei den Preisen der Regierungsvorlage 155 M. Der Umlagepreis spiele also eine viel geringere Rolle als Auslandsgetreide und Gestehungskosten. Die Landwirte haben mit der Umlage des vorigen Jahres 12½ Milliarden Mark geopfert. Bei den jetzigen Umlagepreisen würden das 255 Milliarden und bei den Vorschlägen der Regierungsvorlage immer noch 215 Milliarden sein. Der Redner erklärt, daß uns nur die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion retten kann.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Die Vorlage soll bereits morgen im Ausschuß beraten werden.

*

In der Sitzung richtete ferner der deutschnationale Abg. Hergt die Anfrage an die Regierung, was sie zu tun gedenke, um gewaltsame Störungen von Versammlungen, wie dies kürzlich im Zirkus Busch geschah, zu verhindern. Der Abg. Marx (Ztr.) brachte eine Anfrage ein, in der die Not der deutschen Wissenschaft behandelt wird.

Die Anfragen werden, wie Innenminister Dr. Koester mitteilt, in der vorgeschlagenen Frist beantwortet werden.

Der Gesetzentwurf zur Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige wird dem Rechtsausschuß überwiesen. Nach dem Entwurf sollen die Zeugengebühren auf 100 M, die Sachverständigengebühren auf 150 M und bei besonders schwierigen Leistungen auf 200 M erhöht werden.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur Aenderung der Verordnung über die Lohnpfändung. Zurzeit sind von dem Lohneinkommen des Schuldners 12 000 M ohne weiteres der Pfändung entzogen. Die Grenze soll auf 100 000 M heraufgesetzt werden.

Reichsjustizminister **Radbruch** teilt auf eine Anfrage mit, daß eine Vorlage über die Pfändungsgrenze für die Beamten dem Reichskabinett zugegangen sei. Der Gesetzentwurf wird darauf dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es folgt der Entwurf zur Regelung des Besoldungsgesetzes, der die bekannte mit den Parteien vereinbarte Neuregelung bringt.

Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr.

Anträge Petersen (Dem.) und Marx (Ztr.) über die Kleinrentnerfürsorge; Müller (Soz.): Aenderung der Einkommensteuergesetzgebung; Interpellation Stresemann (D.V.) über die Vorgänge vom Zirkus Busch.

Schluß 6¼ Uhr.

*

Berlin, 18. Okt. Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß, daß mit Rücksicht auf den in den nächsten Wochen stattfindenden deutschnationalen Parteitag vom nächsten Dienstag eine Pause in den Plenarsitzungen gemacht wird. Diese sollen am 7. November wieder aufgenommen werden.

Deutsches Reich

Die neue Besoldungsordnung.

Berlin, 18. Okt. (Drahtber.) Der Gesetzentwurf über Aenderung der Beamtenbesoldung ist dem Reichstag zugegangen. Die Grundgehaltssätze betragen in Gruppe 1 8500 M bis 11 500 M, in Gruppe 13 37 300 M bis 56 000 M monatlich. Die in diesen Gruppen nicht inbegriffenen Einzelgehälter beginnen mit 50 000 M und steigen bis zur höchsten Gruppe auf 140 000 M monat-

Theater und Musik

Das Odenwälder Mozart-Fest.

Die von der „Gesellschaft der Musikfreunde im Odenwald" veranstalteten Musikfeste haben im Laufe der Zeit an Beachtung und Bedeutung stetig zugenommen, nicht nur bei der einheimischen Bevölkerung in Erbach selbst und dessen näherer und weiterer Umgebung, sondern auch im öffentlichen musikalischen Leben unserer heutigen Zeit überhaupt, die an der hohen volksbildnerischen und kunsterzieherischen Arbeit, die hier, getragen vom zielbewußten Idealismus, mit bestem Erfolg geleistet wird, nicht stillschweigend vorübergehen darf. Wie die geschmackvolle Auswahl der dargebotenen Werke höchsten künstlerischen Ansprüchen genügt, so ist auch stets die Aufführung dieser Werke rühmlichster Anerkennung wert. Die mitwirkenden Künstler, Vokal- und Instrumentalsolisten, sowie das Orchester unter der vortrefflichen Leitung von Generalmusikdirektor Mich. Balling kamen vom Hess. Landestheater in Darmstadt. In früheren Musikfesten kamen stets Werke aus alter wie auch aus neuester Zeit in geschickter, von feinem Verständnis zeugender Zusammenstellung zur Wiedergabe; das Fest, das jetzt vom 13. bis 15. Oktober in dem landschaftlich so überaus anmutig gelegenen Städtchen Erbach sich abspielte, war ausschließlich Mozartschen Werken gewidmet.

In einem einführenden Vortrag über „Mozarts Jugendzeit nach Briefen von ihm und an ihn" suchte ich ein Bild von seinem Leben und Schaffen, von seiner ganzen Zeit und seiner nähern Umgebung zu entwerfen, suchte die äußeren und inneren Verhältnisse, denen seine so verschiedenartigen Schöpfungen entstammen, aufzuzeigen und auf diesem Weg die aus nah und fern sehr zahlreich zusammengekommene Zuhörerschaft zu näherem Verständnis, zu wirklichem Genuß der folgenden künstlerischen Darbietungen hinzuweisen. Der starke und herzliche Beifall, mit dem alle aufgeführten Werke in dankbarer Freude aufgenommen wurden, läßt mich hoffen, daß meine Arbeit nicht vergebens gewesen sein mag.

In einem Kammermusik- und zwei Orchesterkonzerten kamen außer einigen Opern-Arien an bedeutenden Werken die Jupiter-Symphonie, die Ouverture zur Oper „Idomeneo" und das herrliche Streichquintett G-Moll zu Gehör, ferner eine größere Zahl selten aufgeführter Werke, die wohl für bestimmte Gelegenheiten geschrieben, nicht so sehr durch Tiefe und Gehalt, dagegen durch Liebenswürdigkeit und heiterer Anmut sich auszeichnen, wie z. B. das reizende in Mannheim komponierte Quartett für Flöte, Geige, Bratsche und Cello, eine sehr gefällige, mehrsätzige Serenade in D-Dur und das Konzertante, Quartett für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott mit Orchester, das Jahrzehnte hindurch als verloren und verschollen galt, nun aber häufiger in unseren Konzertsälen erscheint.

Mit der trefflichen Durchführung dieses schönen Festes hat die Gesellschaft der Musikfreunde im Odenwald unter der ungemein großzügigen und hingebenden Leitung ihres Gründers, des Kreisamtmanns Dr. Rösener, aufs neue ihren ernsten Willen zu hochgemuter künstlerischer Arbeit bewiesen. Ein erwärmender, beglückender Schein lag über dieser ganzen Veranstaltung ausgebreitet, gleich dem milden Strahl der Herbstsonne, der diesen Tagen lachte; wie wohltätig, wie notwendig sind in unserer heutigen Zeit solche Feierstunden des Geistes! Möge es der „Gesellschaft der Musikfreunde im Odenwald" noch recht oft beschieden sein, ihren Mitgliedern und Freunden so festfrohe Tage zu bescheren!

August Richard.

*

Musikpädagogische Woche in Essen. Die Pflege der Schulmusik als Grundlage der Volksmusik ist in unseren Tagen wirtschaftlicher Not eine Kulturtat allerersten Ranges. Daraus ergibt sich die Bedeutung der in den letzten Tagen in der rheinischen Industriestadt Essen veranstalteten „Musikpädagogischen Woche", die einer Reihe führender musikalischer Persönlichkeiten Gelegenheit zu freier Meinungsäußerung gab und regen Gedankenaustausch der in einer Zahl von über 800 erschienenen Fachleute ermöglichte. Nach Oberbürgermeister Dr. Luther, der in seinen Begrüßungsworten betonte, daß die Musik zur Verwurzelung des Heimatgefühls am meisten beitragen könne, sprach Prof. Riemann über die erstrebenswerten Ziele. Aus den Unterrichtsproben ergaben sich in glänzender Weise die Licht- und Schattenseiten der Unterrichtsarten, der Tonwert-, der rhythmisch-gymnastischen Methode usw. Prof. Rolle-Berlin strebt nicht nach überraschenden Neuerungen und will Stimm-, Seelen- und Gehörübung in musikalisch-ästhetischem Sinne auf natürlicher Grundlage erreichen. Unter den übrigen Anregern will u. a. Gesangslehrer Kühn durch Improvisationen von Spielliedern, durch Schnellsehübungen, Erfinden von Liedertexten und Melodien die schöpferischen Kräfte, die in dem Kind schlummern, wecken und fördern und damit die noch herrschende Kluft zwischen Volksmusik und Kunst überbrücken. Großem Interesse begegnete der Vortrag von Prof. Thiel, des Direktors der Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik. Er bevorzugt die Musik unter den Künsten als Volksbildungsmittel. Wenn die Einrichtung der Volkschöre einen Zweck haben soll, so müsse die Schule den Grund hierzu legen. Die Gesamtheit des Volkes stehe der Kunst heute allzufern und müsse dieser wiedergewonnen werden, wenn die Musik ein Kulturfaktor bleiben soll. Nicht minder gefielen die Ausführungen des Ministerialreferenten Prof. Kestenberg-Berlin. Für ihn ist die Kunst der Spiegel alles Geschehens, was die Zeit an geistigen Strömungen hervorbringt. Aus Haus, Schule, Verein müsse das Gegengewicht erwachsen gegen die Gefahr unseres durch wirtschaftliche Not schwer bedrängten Konzertlebens. Alle Kräfte müßten sich in gemeinsamer Arbeit zur Erreichung des hohen Zieles vereinen. Zwischen Künstler und Erzieher dürfe in Zukunft nicht mehr die große Kluft bestehen. Für die Stellung der Musik gegenüber anderen Fächern, für die Ausbildung des Musiklehrers durch den Staat, den Ausbau des Lehrplans nach der musikalischen Seite, die Pflege und Ueberwachung des privaten und Vereinsmusikwesens eröffnen sich nach den Ausführungen des Referenten und der nachfolgenden Aussprache bedeutungsvolle Ausblicke. Konzertliche und andere volkstümliche Darbietungen rundeten die fruchtbare „Essener Woche" vorteilhaft ab.

Friedrich Mack (Mannheim).

Kunst und Wissenschaft

Die Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruher Privatbesitz, die sich auch außerhalb Karlsruhes starker Beachtung erfreut, kann dank des Entgegenkommens der Besitzer um einige Zeit verlängert werden. Es bietet sich also noch Gelegenheit, das reiche Material des einheimischen Kunstbesitzes, das aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit nicht mehr in diesem Umfang zusammengebracht werden kann, zu sehen. Außerdem wird noch eine Reihe von Werken zur Ausstellung gebracht; die bisher noch nicht gezeigt werden konnten. Es ist zu erwarten, daß von der seltenen Gelegenheit, die im Privatbesitz befindlichen Werke in der Kunsthalle vereinigt zu sehen, in starkem Maß Gebrauch gemacht wird.

Ein Johann Sebastian Bach-Fund. Die autographen Singstimmen einer bisher als verschollen geltenden Hochzeitskandate für Solosopran und -Alt „Vergnügte Pleißenstadt" von Johann Sebastian Bach sind von Dr. Werner Wolffheim in Berliner Privatbesitz aufgefunden worden. Um das aus Bachs Leipziger Zeit stammende Werk, von dem leider keine Instrumentalstimme erhalten ist, aufführbar zu machen, hat Professor Georg Schumann-Berlin eine Begleitung dazu frei geschaffen. Die Kantate wird in dieser Form jetzt beim Breslauer Bachfest und in Berlin im ersten Konzert der Singakademie zu Gehör gebracht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

lich. Die Ortszuschläge der Klasse A werden auf 2400 M in der ersten Gehaltsgruppe festgesetzt. Sie steigern sich in jeder Gehaltsgruppe um 600 bis 6000 M. In der Ortsklasse B betragen die Zuschläge in der niedrigen Gehaltsgruppe 1800 M und steigern sich bis auf 4500 M, in der Ortsklasse C 1500—3800 M, in der Ortsklasse D 1200 bis 3000 M, in der Ortsklasse E 900—2000 M. Inzwischen haben laut „Berl. Tagebl." einzelne Gewerkschaften dem Reichsfinanzminister die Bitte unterbreitet, möglichst umgehend über eine neue Teuerungsaktion für die Beamten und Staatsarbeiter Verhandlungen aufzunehmen. Das Reichsfinanzministerium erklärte jedoch, daß eine neue Teuerungsaktion vor Erledigung des Gesetzentwurfes durch den Reichstag nicht möglich sei.

Das Hausgehilfengesetz.

Berlin, 18. Okt. (Drahtber.) Der vorläufige Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich in dritter Beratung mit dem Hausgehilfengesetzentwurf. Bei der Abstimmung wurden die Beschlüsse der zweiten Lesung in der Hauptsache aufrechterhalten. Aber der § 12, der die Arbeitszeit regelt, erhält entsprechend einem Antrage einen Zusatz, daß die Arbeitsbereitschaft täglich höchstens 13 Stunden betragen darf. Darauf wurde die Vorlage auch in der Gesamtabstimmung angenommen.

Das Mieterschutzgesetz.

Berlin, 18. Okt. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat nahm gestern die Anträge des Vertreters des Hausbesitzes an, wonach von der Erlassung eines Gesetzes über den Mieterschutz und die Mieteinigungsämter abgesehen und zum Schutze der Mieter ein möglichst einheitliches Räumenotrecht in Anlehnung an die Mieteinigungsämter unter Einführung der Sachbeschwerde gegen deren Entscheidung in Aussicht genommen werden soll.

Es wird mehr Milch „verordnet".

Berlin, 18. Okt. (Drahtber.) Ein Rundschreiben des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft befaßt sich mit der zur Linderung der Milchnot zu treffenden Maßnahmen. Es ist der Erlaß einer Verordnung beabsichtigt über die Konzessionierung des Butter- und Milchhandels. Dagegen soll von einer Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Milch durch das Reich bis auf weiteres abgesehen werden. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen schon jetzt durch die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Unterbehörden auf Grund des Höchstpreisgesetzes möglich ist. Endlich werden die Landesregierungen ersucht, Verfügungen gegen die Verwässerung und Verfälschung der Vollmilch zu treffen. Die der Reichsgetreidestelle und den Kommunalverbänden zur Verfügung stehende Kleie soll lediglich zur Belieferung der landwirtschaftlichen Betriebe der Umlagegetreideablieferer, in erster Linie zur Hebung der Milchproduktion und zur Verteilung an die Milchnotstandsgemeinden verwendet werden.

Um das Memelland.

Berlin, 18. Okt. (Drahtber.) Auf eine Anfrage hat der preußische Innenminister darauf hingewiesen, daß nach dem Versailler Vertrag Deutschland bezüglich des Memelgebietes auf alle Rechte und Ansprüche zugunsten der alliierten und associierten Mächte verzichten und sich verpflichten mußte, die von diesen Mächten zu treffende Entscheidung über dieses Gebiet und insbesondere über die Staatsangehörigkeit der Bewohner anzuerkennen. Nachdem aber in der Botschafterkonferenz durch den französischen Oberkommissar in Memel die Erklärung abgegeben wurde, daß die Bewohner vor der endgültigen Entscheidung über ihr Land gehört werden sollen, wurde der deutsche Botschafter in Paris seitens des Auswärtigen Amtes beauftragt, darauf zu dringen, daß die Botschafterkonferenz dieses Versprechen einlöst.

Eine Sitzung „für die Katz".

Berlin, 18. Okt. Die gestrige Sitzung des Preußischen Landtags nahm einen stürmischen Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der kommunistische Abgeordnete Katz, als ersten Punkt die Vorgänge vor dem Zirkus Busch am vergangenen Sonntag auf die Tagesordnung zu setzen. Die Schärfe seiner Ausdrücke wie die Bezeichnung Hindenburgs als Massenschlächter brachten ihm einen Ordnungsruf ein. Dem Redner wurde, da seine Redezeit abgelaufen war, unter lärmenden Zwischenrufen der äußersten Linken das Wort entzogen. Als der Abgeordnete Heilmann (Soz.) den Wunsch aller Parteien zum Ausdruck brachte, festzustellen, wer bei diesen Vorgängen vor dem Zirkus Busch eine verächtlichere Rolle gespielt habe, erhob sich bei den Kommunisten großer Lärm, der längere Zeit anhielt. Nur mit Mühe gelang es dem Präsidenten, sich verständlich zu machen und einen Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte zur Abstimmung zu bringen. Die Debatte wurde gegen die Stimmen der Kommunisten geschlossen und der Antrag Katz ebenfalls gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Das kommunistische Kaffeekränzchen.

Berlin, 18. Okt. Im Kaffee Bellevue am Potsdamer Platz wurden vier Mitglieder der Redaktion der „Roten Fahne", die sich dort zu einer Beratung zusammengefunden hatten, verhaftet. Es sind dies Heinrich Süßkind-Salvin und Worowski, zwei Russen, sowie Dr. Thalheimer, der frühere Chefredakteur der „Roten Fahne" und der Unistenführer Brandler. In ihrer Gesellschaft befand sich noch der als einer der eifrigsten Agitatoren bekannte Kommunist Sievert, der gleichfalls verhaftet wurde. In dem Kaffee hatten sich 10 Herren mit einer Aktenmappe eingefunden, die eine halblaute Unterhaltung führten. Als die Kriminalbeamten erschienen, hatte ein Teil der Kommunisten das Kaffee bereits verlassen. Es waren nur noch 5 Herren anwesend. Beim Eintritt der Beamten versuchten die Redaktionsmitglieder der „Roten Fahne" die Aktenmappen unter dem Tisch zu verbergen. Die Beamten beschlagnahmten sie aber.

Hetzer am Werk.

Essen, 18. Okt. Die Blätter melden, in Bochum sei der Generalstabschef von Max Hölz, der Kommunist Ecks, verhaftet worden, der unter dem Namen Bernhard Eckhardt aus Berlin im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine heftige Agitaion gegen das Ueberschichtenabkommen betrieben habe und auch in Herne, Wanne und Bochum die Menge zu Plünderungen aufgestachelt haben soll.

Aus Baden

Die neue badische 500 M-Banknote.

P.A. Die Badische Bank bringt soeben eine neue Banknote in dem im Zahlungsverkehr bewährten Wert von 500 M zur Ausgabe. Die neue badische Banknote unterscheidet sich in Format und Ausstattung sehr vorteilhaft von den 500 M-Scheinen der Reichsbank. Die Note (106×162 mm) ist auf weißem Wasserzeichenpapier hergestellt und auf beiden Seiten mit einer reichen, doch übersichtlichen Druckzeichnung versehen, die von dem Maler-Radierer O. H. Beier (Karlsruhe) herrührt. Die Vorderseite gruppiert sich um das von Greifen gehaltene Staatswappen und ein breites Querschild mit der in großer Fraktur erscheinenden Wertangabe. Darum schlingt sich ein gewundenes Schriftband mit der Inschrift „500 M zahlt die Badische Bank dem Einlieferer dieser Banknote 500 M." Der Raum zwischen den Enden dieses Schriftbandes enthält die Zeile: „Mannheim, den 1. Aug. 1922" und die Unterschriften des Bankvorstands: „Betz, Böcker, Stern" über der blaßroten Folie „Badische Bank". Hinter Wappen und Schriftband ziehen sich grünlich-violette Strahlenbündel vom Wappen ausgehend zum Rand der Note. Sie werden in den beiden oberen Ecken von je einem mit kleinen Bändern geschmückten Wappen überdeckt, das in dunkelvioletter Schrift die Zahl 500 trägt. An den beiden Schmalseiten läuft die Nummer der Note. Ueber dem unteren Rand zieht sich in drei Windungen ein schmales Schriftband mit den Worten des Strafparagraphen: „Wer Banknoten usw.".

Die Rückseite der Note zeigt eine sehr geschickte Raumeinteilung, durch die die Einheitlichkeit der mit allegorischen Darstellungen geschmückten Seite nicht gestört wird. In das Rechteck des Randes ist ein kleineres Rechteck eingegliedert, dessen Mitte eine große männliche Figur mit Aehren und Geldscheinen, die Allegorie des Tauschs einnimmt. Der Hintergrund ist links und rechts begrenzt von einer Allegorie der Industriearbeit — eine Maschine, davor ein Arbeiter — und der Landwirtschaft — ein Obstbaum, dessen Früchte ein Bauer erntet. Die Verbindung mit der Vordergrundfigur des Tauschs wird hergestellt links durch zwei mit Teppichen handelnde Kaufleute, rechts durch zwei marktende Frauen. Der Rahmen um dieses innere Rechteck wird oben und zu beiden Seiten von einer Waage eingenommen. Das obere Querfeld zeigt den von zwei Händen (Schicksal) gehaltenen Querbalken, die Wagschalen hängen in die seitlichen Felder herab. Ueber dunkler Schraffur erscheint auf der linken, leichteren Schale ein tanzendes Paar (Vergnügen), darüber stehen Mond und Sterne (Nacht), zur Rechten auf der schweren Schale zwei Schmiede (Arbeit), darüber die Sonne (Tag). Ueber beiden Schalen flattern Wappenwimpel mit der Zahl 500. Das untere Querfeld des Rahmens füllt der schuppige Leib eines Untiers (Wucher), dessen Maul den Zipfel eines dritten Schriftwimpels festhält. Links vor dem Untier zeigen sich zwei ringende Gestalten (Streit um den Besitz).

Die neue badische Banknote dürfte sowohl wegen ihrer klaren Uebersichtlichkeit wie wegen den reichen, doch scharfen Details, die eine Nachahmung außerordentlich erschweren, und ihrer drucktechnischen Qualität alle Anforderungen einer Banknote erfüllen, die sich im Gebrauch bewähren wird.

*

t. **Bretten**, 18. Okt. An der Kreuzung der Bahnlinie Bruchsal—Bretten vor der Einfahrt in das Tunnel beim Bahnhof Bruchsal entgleisten heute früh drei Wagen eines Güterzuges. Menschenleben kamen dabei nicht zu Schaden. Der Verkehr konnte mit einstündiger Verspätung unter Benützung des Tunnels für die Güterzugslinie wieder aufgenommen werden.

t. **Heidelberg**, 18. Okt. Infolge der hohen Kosten kann das große Badehausprojekt der „Bad-Heidelberg-A.G." nicht ausgeführt werden, es soll vielmehr ein kleines Badehaus erbaut werden.

t. **Gernsbach**, 18. Okt. Bei Schönmünzach stürzte der 36jährige verheiratete Bauarbeiter Otto Schwab von Klosterreichenbach von seinem Fahrrad ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

t. **Freiburg**, 18. Okt. In geistiger Umnachtung stürzte sich hier eine Frau aus ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung und war sofort tot. — Ein drei Jahre altes Mädchen fiel in der Küche seiner elterlichen Wohnung in einen Kübel mit heißem Wasser, wodurch es sich schwere Brandwunden zuzog, an deren Folgen es starb. — Die Leiche des vor einigen Tagen von einem Zug unterhalb Herdern überfahrenen Mädchens ist als eine 16 Jahre alte Schuhmachermeisterstochter aus Schluchsee festgestellt worden, die die Tat wohl aus Liebeskummer verübte.

t. **Eigeltingen** b. Stockach, 18. Okt. Das 1½jährige Kind des Müllers Richard Mayer, das auf der Brücke spielte, fiel in den Krebsbach und ertrank.

t. **Müllheim**, 18. Okt. Die Arbeiten zur Erschließung der Kalilager auf der Gemarkung Buggingen schreiten rüstig vorwärts. Innerhalb weniger Monate ist der erste Bauabschnitt bereits vollzogen worden. Augenblicklich wird an der Durchstoßung der wasserführenden Tiefschicht gearbeitet. Man hofft in etwa vier Wochen mit diesen Arbeiten zu Ende zu sein, um dann den Schacht, der 800 Meter tief werden muß, durch festes Gestein durchführen zu können. Auch die Probebohrungen für die Niederbringung eines zweiten Schachtes haben bereits begonnen; die Wohngebäude für das Personal des Bergwerks, die Kesselhäuser, Lagerräume usw. sind ebenfalls in Angriff genommen. Finanzminister Köhler, der als Vertreter des badischen Staates stellvertretender Vorsitzender des Grubenvorstandes ist (an der das Kaliwerk errichtenden Gesellschaft ist bekanntlich der badische Staat beteiligt), hat in den letzten Tagen die Baustelle besichtigt.

t. **Lörrach**, 18. Okt. Die Chokoladefabrik Suchard muß ihre Produktion einschränken und beschäftigt die weiblichen Arbeitskräfte nur noch in der Hälfte der Woche; die männlichen Arbeitskräfte sind noch voll beschäftigt.

t. **Säckingen**, 18. Okt. Wie bereits gemeldet, soll hier eine Freilichtbühne errichtet werden. Wie wir dazu aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Begründer und Leiter des Freilichttheaters auf der Burg Hohentwiel bei Singen von der Stadt Säckingen den Auftrag erhalten, am Bergsee eine derartige Naturbühne zu errichten, die Pfingsten 1923 eröffnet werden soll. Es wird beabsichtigt, Werke von Shakespeare, Calderon und Grillparzer zur Aufführung zu bringen.

t. **Singen**, 18. Okt. Am Samstag hat die Direktion der hiesigen Maggiwerke durch Anschlag sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen das Arbeitsverhältnis auf Samstag, den 28. Oktober vorsorglich gekündigt. Die Ursache zu dieser Maßnahme ist, laut „Singener Zeitung" folgende: Der Schiedsspruch vom 29. September wurde von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angenommen und rechtsverbindlich erklärt. Diese Abmachungen werden jedoch, wie es scheint, von den Arbeitern der technischen Abteilung nicht anerkannt. Sie haben auf Samstag, 28. Oktober, das Arbeitsverhältnis kollektiv gekündigt. Daraufhin hat die Maggifabrik erklärt, daß, wenn der Austritt der Arbeiter der technischen Abteilung zur Tatsache werde, der Betrieb sich nicht aufrecht erhalten lasse und hat aus diesen Gründen die Kündigung an sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesprochen. Man hofft auf beiden Seiten, daß die Einstellung des Betriebes nicht zur Tatsache und in der Zwischenzeit noch eine Verständigung erzielt wird.

Aus Nachbarländern

t. **Stuttgart**, 18. Okt. Der neue Hauptbahnhof wird in der Nacht vom kommenden Sonntag auf Montag in Betrieb genommen.

Verschiedene Drahtmeldungen

Die Wiederverehelichung des Exkaisers.

Doorn, 17. Okt. Nach der Niederländischen Tel.-Agentur wird bei der Hochzeit des ehemaligen deutschen Kaisers, die auf Sonntag, den 15. November festgesetzt worden ist, der Bürgermeister von Doorn die bürgerliche Trauung in der Halle von Haus Doorn vollziehen. Die kirchliche Trauung wird im Vestibül des Hauses stattfinden. Ungefähr 50 Personen sind zu der Feier eingeladen, von denen einige bereits eingetroffen sind. Dem Vernehmen nach wir die Prinzessin Hermine am Donnerstag, den 2. November, in Doorn ankommen.

Ein feierlicher Protest gegen die Rechtsverletzung im Rheinland.

Berlin, 18. Okt. Wie mitgeteilt wird, soll in der Angelegenheit der Aufhebung des Urteils gegen den Hochverräter Smeets in Köln durch die Rheinlandkommission ein außergewöhnlicher diplomatischer Schritt durch die Vertreter Deutschlands in den Staaten, die in der Rheinlandkommission vertreten sind, bevorstehen.

Schwedens Sympathien für Deutschland.

Stockholm, 18. Okt. (Drahtber.) Heute vormittag traf das deutsche Linienschiff „Hannover" hier ein. Die „Hannover" grüßte die schwedische Flagge durch einen Salut, der von der Batterie Kastell Holmen erwidert wurde. Nachdem das Schiff vor Anker gegangen war, überbrachte der Vertreter des schwedischen Festungskommandanten die Grüße desselben. Mit einem Teil der Mitglieder der deutschen Gesandtschaft an Bord erfolgte dann bei herrlichem Wetter die Einfahrt in den Stockholmer Hafen. Die Offiziere waren heute beim deutschen Gesandten zum Frühstück geladen. Die Stockholmer Presse widmet dem Besuche herzliche Begrüßungsartikel.

Eine internationale Eisenbahnkonferenz in Paris.

Paris, 18. Okt. In Paris hat gestern unter dem Vorsitz des französischen Ministers für öffentliche Arbeiten eine internationale Eisenbahnkonferenz begonnen. Die deutsche Eisenbahnverwaltung ist durch eine aus Staatssekretär Stieler, Ministerialdirektor Vogel, Ministerialrat Wolf und Ministerialamtmann Homel bestehende Deligation vertreten.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Ministerium des Innern.

Ernannt:

Regierungsrat Walter Bucerius beim Landesgewerbeamt zum Oberregierungsrat, Gendarmeriewachtmeister Anton Seeberger in Mühlhausen zum Kanzleiassistenten beim Bezirksamt Wiesloch, die Wachtmeister Markus Müller und Walter Gellert in Mannheim zu planmäßigen Polizeiwachtmeistern in Mannheim.

Entlassen auf Ansuchen:

Revisionsoberinspektor Ernst Götz in Mosbach.

Zuruhegesetzt:

Auf 1. Januar 1923: Polizeiwachtmeister Karl Wendel in Karlsruhe.

Justizministerium:

Ernannt:

Gerichtsassessor Ludwig Hauter zum Notar in Aglasterhausen, Gerichtsassessor Theodor Weißer zum Notar in Mosbach, Gerichtsverwalter Ludwig Lackner beim Amtsgericht Karlsruhe zum Justizinspektor.

Versetzt:

Justizoberinspektor Heinrich Schweinfurth sowie die Justizobersekretäre Emil Eggensperger beim Landgericht Karlsruhe und Bertin Winterhalter beim Notariat Villingen zum Amtsgericht Karlsruhe (Justizkasse); Gerichtsverwalter Karl Reiß beim Landgericht Karlsruhe zum Oberlandesgericht.

Wieder in den Justizdienst übernommen:

Städt. Verwaltungsinspektor Karl Ginter als Justizobersekretär beim Amtsgericht Karlsruhe.

Entlassen auf Antrag:

Justizoberinspektor Ernst Becherer beim Amtsgericht Mannheim.

Kultus- und Unterrichtsministerium:

Ernannt:

Amtsgehilfe Johann Henkel bei der Universitäts-Frauenklinik in Heidelberg zum Hausmeister daselbst.

Vom Wetter

Das Hochdruckgebiet verstärkt sich und breitet sich üllber fast ganz Europa aus. Nachdem sich sich über fast ganz Europa aus. Nachdem sich rande aufgelöst haben, tritt auch in Süddeutschland Aufheiterung ein. — Die Herrschaft des kräftigen Hochdruckgebietes wird nun andauern, so daß für die nächste Zeit heiteres, trockenes Wetter mit Nachtfrösten zu erwarten ist.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 19. Oktober: Fortdauer der heiteren, trockenen Witterung, vielfach Nachtfröste, tags ziemlich mild, östliche Winde.

*

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	18. Oktober		17. Oktober
Schusterinsel	1.85 m		1.88 m
Kehl	2.81 m		2.70 m
Maxau	4.63 m		4.70 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.67 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.66 m
Mannheim	3.72 m		3.83 m

Aus Kurorten.

Baden-Baden. Die Zahl der Kurgäste beträgt bis heute 77 260.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Banken haben sich auf Grund der gesteigerten Unkosten genötigt gesehen, auch die Effektenprovision neu zu regeln. Es kommen nunmehr folgende Sätze in Anwendung:

1. Festverzinsliche Werte einschließlich der Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten und der steuerlich begünstigten Vorzugsaktien, ausschließlich der ausländischen Rentenpapiere 1%.

Die Berechnung der Provision erfolgt: vom ausmachenden Betrage, mindestens M 50.— pro Posten.

2. Dividendenwerte und ausländische Rentenpapiere 1½%.

Die Berechnung der Provision erfolgt: vom ausmachenden Betrage, mindestens M 300.— pro Posten.

3. Bezugsrechte: a) An- und Verkauf ausschließlich Maklergebühr 1½%.

Die Berechnung der Provision erfolgt: vom Wert des Bezugsrechts, mindestens auf den Nennbetrag der Wertpapiere, an denen das Bezugsrecht haftet, mindestens M 100.—.

b) Ausübung 0.75%.

Die Berechnung der Provision erfolgt: vom Bezugspreise, mindestens vom Nennwert der neuen Aktien, mindestens M 100.—.

Vormerkungsgebühr: Für jeden Posten M 50.—.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel ersparen Fleisch u. Fett.
Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie feinste Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art
Nur echt mit dem Namen MAGGI auf der rotgelben Packung

Pferdemarkt Karlsruhe.

Jeden letzten Mittwoch im Monat in der Gottesauer Kaserne. Gute Stallungen. Große Vorführungsplätze. Gedeckte Reithalle.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1922.

Städtisches Schlacht- und Viehhofamt.

Spöck.

Jagdverpachtung.

Am **Montag, 6. November ds. Js., nachmittags 3 Uhr,** wird auf dem Rathaus die Ausübung der Gemeindejagd, umfassend 630 ha Acker u. Wiesen, auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, die im Besitze eines Jagdpasses sich befinden, oder von der zuständigen Behörde nachgewiesen wird, daß Bedenken gegen die Ausstellung eines solchen nicht bestehen. Der Entwurf des Pachtvertrages liegt auf dem Rathaus zur Einsichtnahme auf.

Spöck, 18. Oktober 1922.

Bürgermeisteramt
Hofheinz.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, 20. d. Mts., mittags 2 Uhr, versteigere ich im Auftrag **Karlstraße 37**

Büro-Einrichtungen:

2 Diplomatt., 1 Schreibtisch mit Aufsatz, diverse Aktenrollschränke und Tische, Regale 2c., Stühle, 1 Sofa, Spiegel, Regulateur, **1 kaltes Büffet,** Waschtisch, Nachttisch, Bilder, Spülkübel, Herrenmantel, Kleider, Frauenblusen, 1 Reiselederkoffer und Pelze usw.

K. Ackermann, Auktionator, Karlstr. 37 Tel. 5516

Mostäpfel

werden täglich zu **Mk. 420.—** pro Zentner abgegeben.

Gottl. Schöpf

Kriegstr. 7a, Alter Personenbahnhof
Telephon 2826.

Geschäfts Veränderung

Mein Geschäft befindet sich ab **Donnerstag, den 19. Oktober**

Karlstraße 55, parterre

Käte Trost

Spezial-Damen-Frisier-Salon

seither Karlstraße 72

Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Sofienstraße 115 • Telephon 3798.

Die Herren Interessenten erlauben wir uns auf die unterm Heutigen eröffnete

Automobil- u. mechanische Reparaturwerkstätte

aufmerksam zu machen.

Spezialität: Autogenische Schweissungen und Reparaturen jeder Art.

Meistermäßige Arbeit unter billigster Berechnung wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

Guhl & Thoresen.

Wohnungstausch

Schöne 1 Zimmerwohn., Küche, Keller, elekt. Licht, Waschküchenanteil, im Zentrum der Stadt, gegen gleiche oder 2 Zimmerwohnung, gleichwo, zu tauschen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2273 ins Tagbl.

Miet-Gesuche

Fein möbliertes

helles Zimmer,

eventl. mit **Atelier,** gesucht. Nähe Kunstschule. Preis Nebensache. Angebote erb. Hotel **„Germania"** (Zimmer 33).

Gut möbl. Zimmer

für berufstätigen, besseren Herrn für sofort oder 1. Novbr. gesucht. Mögl. Weststadt. Angeb. u. Nr. 2248 ins Tagbld.

Leeres Zimmer

zu **mieten gesucht.** Off. an **Dorfeldt,** Klauprechtstraße 37, IV.

Solides Fräulein sucht einfach möbliertes **Zimmer,** sofort oder 1. November. Angeb. unt. Nr. 2263 ins Tagblattb. erb.

Heizbares Zimmer

für sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 2268 i. Tagblattbüro.

Zimmer

möbliert oder unmöbliert, event. auch mit Küche von Herrn gesucht. Angebote unter Nr. 2272 ins Tagblattbüro erbet.

Junger Herr, berufl. ca. 4 Tage wöchentlich hier, sucht möbl. Zimmer. Angebote unter Nr 2275 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

Darlehen

bis zu 40 000 Mark auf 1. Hypothek oder an bad. Gemeinde für läng. Zeit auf Schuldschein mit 4½ Proz. Verzinsung kann etwa in einem Vierteljahr gegeben werden. Auskunft bei der Berechnung Win erstr. 8, III. Schriftl. Anfragen mit Rückporto.

Baden-Durlacher evangel. Waisenfond Karlsruhe.

Werkstätte

oder gedeckter **Lagerraum,** möglichst mit Einfahrt, für ruhiges Geschäft, gegen hohe Bezahlung sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2245 ins Tagblattbüro.

Für unsere Beamten

suchen wir zu Anfang November dieses Jahres

gut möblierte Zimmer event. mit Pension.

Angebote an **Darmstädter und Nationalbank,** Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Karlsruhe (Baden), Kaiserstraße 76.

GRAPHISCHE WERKSTÄTTEN M.B.H. VORM. L. GLOCKNER

LITHOGRAPHIE U. STEINDRUCKEREI
CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT
KUPFERAUTOTYPIEN STRICHÄTZUNGEN

Rasche und sorgfältige Ausführung sämtlicher Arbeiten für Behörden, Industrie, Handel, Gewerbe und Private. Künstlerische Entwürfe aus eigener Werkstätte. Musterarbeiten und Kostenanschläge werden auf Wunsch bereitwilligst vorgelegt

KARLSRUHE i. B. ZÄHRINGERSTR. 63 TELEPHON 1923

Offene Stellen

Suche ein **Mädchen** für ganz oder tagsüber auf sofort oder 1. November: Hirschstraße 75, 3. Stock.

Ich suche für sofort ein ordentl. **Mädchen** bei hohem Lohn: Kronenstraße 32, II.

Tücht. Alleinmädchen

die gut kocht und Hausarbeit versteht, für 3 Personenhaushalt auf 1. Nov. gesucht: Karlstraße 126, parterre.

Männlich

Saub. Hosenschneider

sucht per sof. **Heimarbeit**

J. Oelitz,
Seubertstraße 2, II.

Stellen-Gesuche

Gewandte Stenotypistin

wünscht sich auf 1. Novbr. zu verändern.

Angebote unt. Nr. 2269 ins Tagblattbüro erbet.

Wir suchen für unsere 15jähr. Tochter baldigst eine **Nähstelle** bei **perfekter Weißnäherin. Ruf,** Kriegstraße 147, I.

Wer besorgt 19jährig. tüchtigem Mädchen Stellung im Ausland? Angebote unter Nr. 2274 ins Tagblattbüro erbet

Bei welchem alleinsteh. Herrn oder Dame findet **armes Mädchen angenehmes Heim.** Alter 30 Jahre, kath. Angeb. u. Nr. 2277 ins Tagblattb.

Strebsamer jg. Mann **sucht geeign. Stellung** auf Büro oder sonstwo. Gefl. Angeb. unt. Nr. 2270 ins Tagblattbüro.

Empfehlungen

Weißnähen u. Flicken sowie **Neuanfertigen v. Damen- u. Kinderkleidern** und **Mänteln** und **Aenderungen.** Näher. Humboldtstr. 6, 4. St. lks.

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier** Herrenstr. 28

Verkäufe

Gebrauchte Kücheneinrichtung

mit Gasherd zu verkauf. **Mühlburg,** Hardtstr. 45.

Möbel.

2 w. lack. Betten mit Matr. u. Federbetten, Diwan, Chaiselongue, Tisch, Stühle, Vertiko, Schreibtisch u. Spiegel abzugeb. Sofienstraße 93, II rechts.

Bettstelle

mit Rost und Kopfteil, **Gehrock** mit Weste, mittl. Fig., Stiefel Nr. 43 z. verk. Scheffelstr. 54, IV links.

Gasherd,

bereits neu, 2flammig, mit Ständer zu verkauf. **Zigarrenhaus Unkel,** Waldstraße 40 c.

Fahrrad für 10 000 Mk.

zu verk. Adlerstraße 32.

Kinderwagen,

gut erhalt. (Brennabor) mit Nickelgestell z. verkf. Yorkstraße 3, V. rechts.

D.-Rad, schöner **Anzugstoff** sowie ein Paar **D.-Stiefel,** Gr. 41, preiswert zu verk. Näheres Wirtschaft Zum Ketterer am Büfiet zu erfragen

Ein **Sportanzug** und **Mantel** für 14jährigen Jungen zu verkaufen: Lessingstraße 40, II rechts.

Eleg. schwarzer engl. **Seidenplüsch-Mantel** z. verk. Amalienstr. 65, III.

Zu verk. 1 neuer, 1 getrag. Ueberzieher, versch. getr. Kleidungsstücke für mittl. Figur preiswert zu verk. Zu erfr. bei **Haf,** Schloßplatz 13, III links, Eing. Karl-Friedrichstr.

Tanzschuhe

für Herren, fast neu, Gr. 42 und 43, zu verkaufen. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Junge Goldfische

aus dem Schloßgarten stammend, verkauft **Zoolog. Handlung** Amalienstraße 22

Kaufgesuche

Beziehb. Wohnhaus

mit anschl. 3000—4000 qm Platz, Nähe bad. oder württemb. Station, für Sägewerk geeignet, sofort zu kaufen gesucht. Verm. verb. Angebote unter Nr. 2251 ins Tagblattbüro erbeten.

Geschäfts- od. Privathaus

zu **kaufen gesucht.** Angebote unter Nr. 2287 ins Tagblattbüro erbeten.

Gebr. Waschmaschine

zu kaufen gesucht, ebenso **Oelfässer.**

Angebote unt. Nr. 2266 ins Tagblattbüro erbet.

Reisekorb zu kaufen gesucht. **Kremer,** Seubertstr. 15.

Kinderklappstuhl, Anzug, Ueberzieher und **Kinderwagen** ges. Ang. u. Nr. 2271 ins Tagblb.

Anzug, Ulster oder Ueberzieher

zu kaufen gesucht.

Angebote unt. Nr. 2264 ins Tagblattbüro erbet.

Antiquitätenhandlung

Arnold Fischl

jetzt

Kaiserstraße 168

(in der Nähe der Hauptpost)

Ankauf von antiken Gemälden Möbel, Gold- u. Silberschmuck etc.

Gemälde-Galerie Jansen

Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 32, neben Hotel Germania.

Ab 15. Oktober: Neue Ausstellung

Karlsruher Künstler. Telephon 2331.

Alt Gold — Silber — Platin —

Gegenstände **Gebisse, Brennstifte** kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmach. Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer".

Telephon 1071

rufen Sie an, wenn Sie **Kleider, Schuhe, Möbel, Wäsche** etc. verk. wollen.

R. Billig, Markgrafenstraße 17.

Felle, Flaschen, Eisen, Metalle, Papier, Keller- u. Speicherkram

kauft

Feuerstein,
Fasanenstr. 26. Tel. 3481.

Flaschen

Rheinweinfl. ¾ L. à 30 M
Bordeauxfl. ¾ L. à 20 M
Sektflaschen ½ L. à 20 M

kauft

A. Einhellig
Lachnerstr. 17 Tel. 4824

Alte Gold- Platin- u. Silber-Gegenstände

zu eigenem Gebrauch, daher gute Preise werden angekauft.

Erbprinzenstr. 5 II.

Gänseleber

kauft zu höchsten Preisen

W. Kaier,
Mühlburg, **Rintfstr. 14.**

Abonnenten

kauft bei Inserenten des **Karlsruher Tagblatts.**

Schellfische, Kabliau Rotzungen, Heilbutt Goldbarsch, Felchen Fischräucherwaren Fischmarinaden Geleeheringe, ital. Salat bei

Hans Kissel,

Fischverkauf i. Laden lks. Papier mitbringen.

Pelzwaren

aus eigener Werkstätte kaufen Sie am **billigsten** bei

Jacob Neumann, Kürschner

Erbprinzenstr. 3

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft **zu höchsten Tagespreisen**

Hermann Gengenbach
Goldschmied und Juwelier
Kaiserstraße 243.

Gold- u. Silber-

Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis **C. F. Hirth,** Augustastr. 1.

Julius Frickert, Kriegstr. 56

kauft ständig jedes Quantum **Altmetalle, Alteisen** sowie sämtliche **Rohprodukte** zum jeweiligen Tagespreis.

Ankauf

von **Alt-Gold, Schmuck- u. Silbergegenständen, Platin, Brennstifte, Gebisse** per Zahn bis 250 M u. mehr.

Ziegler, Akademiestr. 26.
Telefon 321.

Weinflaschen „Bordeaux" „Sekt"

sowie alle anderen Sorten Flaschen Eisen, Metalle, Papier und sonst. Speicherkram zu höchst. Tagespreis. Auf Wunsch wird die Ware selbst abgeholt. Postkarte genügt.

Rudolf Winterer
Waldhornstraße 37.

Kürschnerei u. Pelzwarengeschäft

August Schnorr, Kreuzstr. 35

Umänderungen u. Neuanfertigungen werden fachmännisch ausgeführt.

I. Spezial-Institut für individuelle

Gesichts- u. Handpflege

Sichere Entfernung von unerwünschten Haaren.
Lager von bestbewährten Präparaten.

Anny Cläre Luft,
Friedrichsplatz 5 Telefon 2632

Badisches Landestheater

Donnerstag, 19. Oktober, 7 bis n 9 Uhr. 110 Mk.
Abonnement C 5. Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1–200

David und Goliath.

Unser neuer Roman.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Kriminalroman „Das Meisterwerk des Salvini", der gestern zu Ende gegangen ist, bringen wir in unserem neuen Roman

Die größere Schuld

von **Reinhold Ortmann**

eine ganz anders geartete Erzählung. In feinsinniger, ungemein lebensvoller Weise führt Ortmann verschiedene Menschenschicksale an dem Leser vorüber, und er versteht es ausgezeichnet, das Interesse für die Gestalten seines Romans zu wecken und bis zum Schlusse festzuhalten. Wir hoffen, daß die außerordentlich dramatisch angelegte, durchweg sehr spannende Erzählung bei unsern Lesern und Leserinnen das gleiche Gefallen findet, dessen sich die Romane des „Karlsruher Tagblattes" bisher stets erfreuen durften.

Die grössere Schuld.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

(1) (Nachdruck verboten)

1. Kapitel.

Alle Buchhalter und Korrespondenten an den breiten Doppelpulten in Söderströms Kontor an der Königstraße auf Norrmalm erhoben die Köpfe, als Frau Maria Torildson eintrat.

Einige, die die Gattin des Baumeister dem Ansehen nach kannten, neigten sich zu ihren Nachbarn, und Stimmen, die ihren Namen flüsterten, huschten durch den Raum. Aller Blicke aber blieben unverwandt an ihrer schlanken, jungen Schönheit haften, während sie mit dem Kontordiener über ihre Anmeldung bei dem Großkaufmann verhandelte. Noch niemand hatte sie hier gesehen, und Damenbesuche gehörten überhaupt zu den seltensten Vorkommnissen in den Geschäftsräumen des mächtigen Eisenindustriellen und Hüttenbesitzers — namentlich Besuche schöner, junger Frauen aus der vornehmsten Stockholmer Gesellschaft. Denn während seiner Kontorstunden gab es für Henrik Söderström keine Privatangelegenheiten, das wußte jeder, der ihn kannte. Natürlich zweifelte trotzdem niemand daran, daß er Frau Torildson empfangen würde. Sie war ihm sicherlich keine Fremde mehr; denn der Name des Baumeisters war schon wiederholt durch die Bücher der Firma gegangen, und vor einer Dame von dem berückenden Liebreiz ihrer Erscheinung verschloß in ganz Stockholm wohl niemand seine Tür.

Der Diener war in der kleinen Seitenpforte verschwunden und nach wenigen Minuten schon kam er zurück. Durch eine tiefe Verbeugung deutete er Maria Torildson an, daß sie dem Chef des Hauses willkommen sei. Unter dem Lächeln und Augenzwinkern der jungen Leute an den Doppelpulten betrat sie den kurzen Verbindungsgang, der zu Henrik Söderströms Privatkontor führte, und hinter ihr schloß der Diener geräuschlos die gepolsterte Tür.

Der Großkaufmann hatte sich von dem Armstuhl vor seinem Schreibtisch erhoben. Er war ein Mann in der Mitte der Vierzig, breitschulterig und wohlgebaut, mit einer noch wenig auffallenden Neigung zur Beleibtheit, in Haltung und Gesichtsschnitt der vollkommene Typus des schwedischen Handelsherrn vom alten soliden Schlage. Oberlippe und Kinn waren glatt rasiert, so daß die merkwürdig reiche Form des Mundes auffallend bemerkbar wurde — merkwürdig allerdings nur deshalb, weil sie in starkem Gegensatz stand zu den strengen, fast harten Linien um Augen und Nase und zu der Kälte im Blick der klaren, stahlgrauen Augen. Er verbeugte sich kurz, wie einer, dem es nicht leicht fällt, den Rücken krumm zu machen, in seiner nicht starken Stimme aber war ein angenehmer Klang von ruhiger Freudigkeit.

„Eine angenehme Ueberraschung, Frau Torildson! Darf ich bitten, Platz zu nehmen? Womit kann ich Ihnen dienen?"

Er hatte ihr nicht die Hand gereicht, und da Frau Maria die ihrige schon halb erhoben hatte, nestelte sie jetzt in der Verlegenheit den Haken los, der die breite Stola aus kostbarem Pelzwerk unter ihrem Kinn zusammenhielt. Mit einem tiefen Aufatmen, als fühle sie sich beengt von der schwülen Hitze in dem großen Gemach, ließ sie sich auf dem Sessel nieder, der zwei Schritte von dem Schreibtisch entfernt für die Besucher bereit stand.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Söderström, wenn ich lästig falle. Aber ich konnte nicht anders. Noch in dieser Stunde mußte ich mit Ihnen sprechen."

Ihr Schwedisch war fließend und ohne Fehler, aber man hörte schon beim ersten Wort, daß es nicht ihre Muttersprache sein konnte. Die Konsonanten kamen ohne die skandinavische Schärfe und einige Vokale nicht dunkel genug von ihren Lippen. Aber das wohllautende Idiom klang darum vielleicht nur noch reizvoller aus ihrem Munde. Sie war sehr jung, sicherlich nicht älter als dreiundzwanzig Jahre, und ihr weiches Gesicht wie ihre schlanke Mädchengestalt machten es schwer, daran zu glauben, daß sie schon mehr als fünf Jahren Erik Torildsons Frau war. Ihr Mund, ihre Augen, ihre Wangen, alles schien geschaffen, um die sonnigste Jugendheiterkeit auszustrahlen, und die tiefe Traurigkeit, die jetzt dies reizende Antlitz überschattete, hatte darum etwas ebenso Rührendes, wie das mühsam niedergehaltene Schluchzen im Klang ihrer Stimme.

Auch Henrik Söderström hatte sich wieder gesetzt. Nicht für einen Moment ließ er seine klaren, durchdringenden Augen von ihrem Gesicht.

„Ich stehe zur Verfügung. Allerdings" — und er zog seine Taschenuhr zu Rate — „in einer Viertelstunde muß ich zur Börse."

„O, Sie dürfen nicht mit den Minuten geizen, Herr Söderström! Sie müssen mich geduldig anhören. Was ich von Ihnen erwarte, ist ja eine Entscheidung über Leben oder Tod."

Die strenge Linie auf der Stirn des Großkaufmanns vertiefte sich zusehends.

„Verzeihung, Frau Torildson — aber ich bin weder ein Gerichtspräsident, noch ein Monarch. Und wenn wir uns verstehen sollen, müssen Sie mit mir schon wie mit einem einfachen Geschäftsmann sprechen. Eine Frage zuvor: Sind es Angelegenheiten Ihres Gatten, die Sie hierher geführt haben?"

Maria nickte und ihre wundersam beredten Augen flehten zu ihm empor wie die Augen eines hilflosen, trostlosen Kindes. Aber sie flehten zu einem unbeweglichen Gesicht.

„Und warum kam der Baumeister Torildson nicht selbst, seine Angelegenheiten mit mir zu besprechen?" — „Weil er es nicht wagte — weil er es nicht wagen durfte. Ich selbst habe ihn daran gehindert." — „Und Sie glauben, daß ich eine Sache, wegen der er nicht wagen durfte, mit mir zu sprechen, anders ansehen werde, wenn Sie sich zu seinem Sachverwalter machen? Meine verehrte Frau Torildson, wollen wir nicht lieber auf die beabsichtigte Besprechung verzichten? Ich möchte Ihnen von Herzen gern eine abschlägige Antwort ersparen." — „Aber mein Gott, Sie wissen ja noch gar nicht, was ich von Ihnen erbitten möchte."

Fortsetzung folgt.